

Der Stürmer

Nürnbergers Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
43

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen sind an den Briefträger oder die zuständige Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag zu machen. Kreuzbandsendung vom Verlag erfolgt auf Wunsch. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vormittags 9 Uhr.

Nürnberg, im Oktob. 1927

Verlag: Wilhelm Fädel, Nürnberg, Meuselstraße 70. Fernsprecher S.-A. 51972. Postcheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8-12, 2-6 Uhr, Samstag 8-12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg, Hirschelgasse 28, Fernsprecher 50721. Redaktionsschluß: Dienstag (vormittags 9 Uhr).

5. Jahr
1927

Bombenfabrikant Luppe

Das Gericht brandmarkt seinen niederträchtigen Kump

Der 21. Oktober (ein Freitag) war ein Unglückstag. Ein Unglückstag für den Oberbürgermeister von Nürnberg, Dr. Hermann Luppe mußte an diesem Tage in einer Gerichtsverhandlung erscheinen. In einer Gerichtsverhandlung, die für ihn von folgenreicher Bedeutung sein wird. Die Leute von der Presse schienen davon eine dunkle Ahnung zu haben. Vollzählig saßen sie am Berichterstatterisch. Der Hörsaalraum war gedrängt voll.

Das Gericht bestand aus 3 Berufsrichtern und 2 Schöffen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Vertram. Er war der Lage in jeder Hinsicht gewachsen. Die Art seiner Prozeßführung war unparteiisch und gründlich. Das Gericht machte einen würdigen Eindruck.

Auf der Anklagebank saßen der Verleger und der Verfasser der „Bombe“. Die „Bombe“ ist ein Verbrecherblatt. Mit ihrer Hilfe sollte der Führer der fränkischen Nationalsozialisten, sollte der Antisemit Julius Streicher persönlich und politisch geschädigt werden. In erster Instanz wurde die „Bombe“ von dem Gericht als „das schmutzigste und verworfenste Blatt“ bezeichnet, das je in Nürnberg erschienen ist. In Nürnberg und in ganz Franken wurde es von den Angehörigen der jüdischen Rasse verbreitet. Im Judenbad Riffingen vertrieben es einige Kasanjuden zu Hunderten auf der Kurpromenade.

Der Lump

Der Mädelsführer, der Anstifter und der Schriftleiter der „Bombe“ ist Kurt Seusch. Er ist ein notorischer Lump. Wegen Diebstahl, Betrug und Untreue ist er vorbestraft. Sein Vater hat ihn aus dem Haus gejagt. Seiner Mutter hat er Schmutzsaßen gestohlen und verkauft. Seiner Hausfrau hat er Wertpapiere gestohlen und eingelöst. Sittlich ist er verkommen, geschlechtlich in er degeneriert und verfauscht.

Eine Zeugin sagte aus, daß Kurt Seusch sie aufgefordert habe, Material gegen Julius Streicher zu sammeln. Für jeden „Fall“ bekäme sie

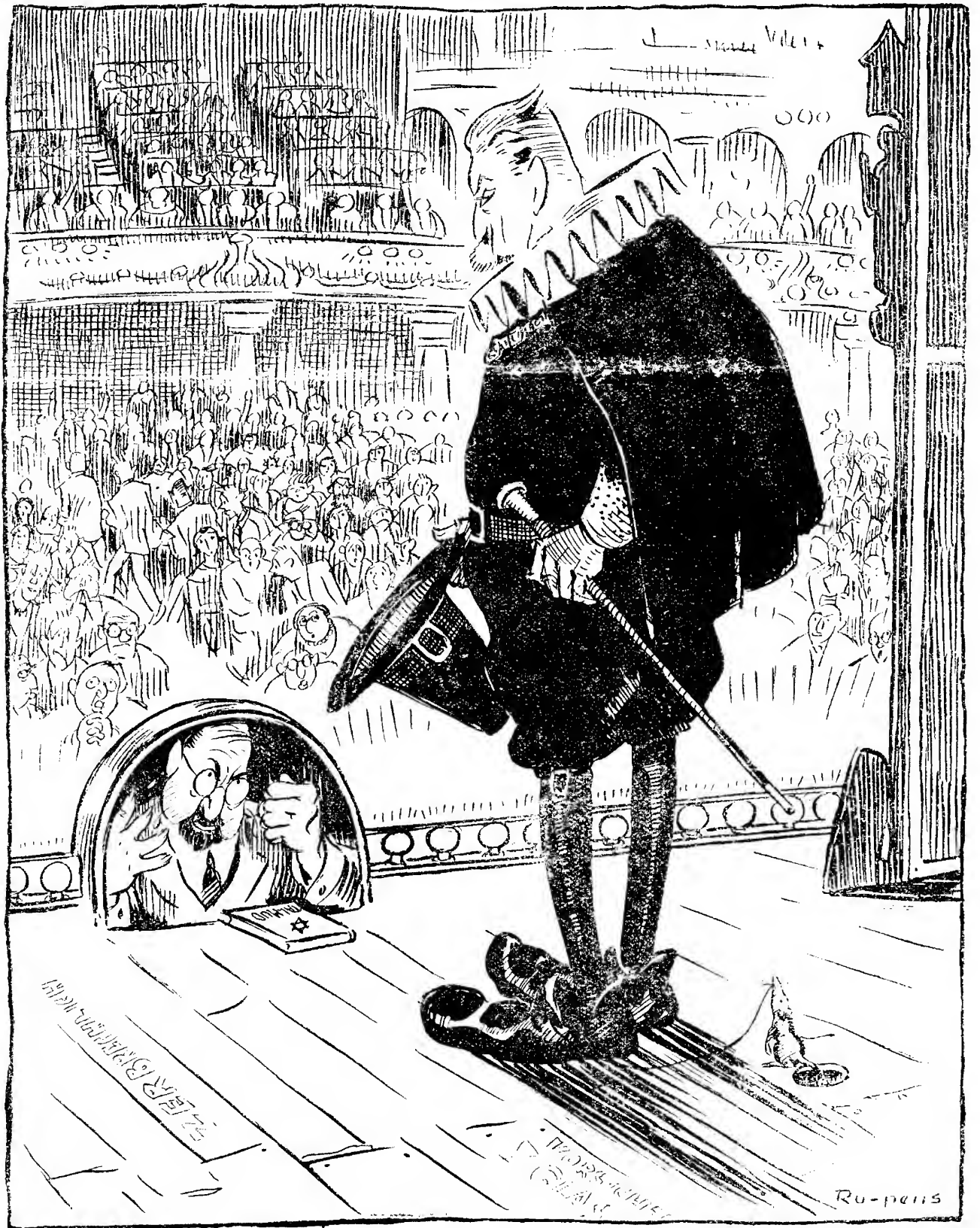
100 Mark. (!!!)

Seusch habe sich dabei so geäußert, daß man den Eindruck bekam, diese „Fälle“ bräuchten

gar nicht (!) wahr

zu sein. Wenn sie nur behauptet und zu Seusch gebracht würden, das wäre dann schon genügend.

Ein anderer Zeuge berichtete, Seusch habe keine des Zeugen) Firma wegen Streicherunterzeichnung angezeigt. Die Anzeige sei jedoch abgewiesen worden. Seusch habe dann ihm (dem Zeugen) erzählt, „zwei hoch Beamte“ (er nannte die Namen!) des Finanzamtes hätten ihm (dem Seusch) 10 Prozent des hinterzogenen Betrages versprochen! (Selbstverständlich eine glatte Lüge! D. Schr.)



Souffleur Süßheim: „Gott der Gerechte, jetzt ist er wieder aus der Rolle gefallen!“

Die Juden sind unser Unglück!

Das Gehirn in der alldutschen, in der kommunistischen und sozialdemokratischen Partei herumsplante und dann das Erschickene der gegnerischen Partei für Geld (!) verriet, davon haben wir schon berichtet.



Kurt Heusch

So hat er sich beispielsweise an die „Parteileiter“ der sozialdemokratischen Partei, Wolff und Nierendorf (zwei Juden! D. Schr.) in Berlin gewandt. Er versprach ihnen, geheime Befehle aus der „Deutschvölkischen Freiheitspartei“ zu verschaffen. Ging nach Nürnberg, suchte irgend ein Schriftstück des Reichstagsabg. Wulfr her, schrieb einen fingierten (!)

„Scheimbefehl“

an die „Schwarze Zigar“ (!) auf ein Stück Papier, pastete die Unterschrift des Abgeordneten durch und verkaufte diese gefälschte Urkunde an die beiden genannten Juden!

Kurt Heusch stammt aus nicht schlechten Kreisen. Dort verschaffte er sich Kenntnisse über geheime politische Vorgänge, die er dann verkaufte. Von seinen Angehörigen und Verwandten wird Kurt Heusch gemieden und geächtet. Er gilt als ein Auswurfkind.

Der Kampfgenosse

Der Kampfgenosse dieses Kurt Heusch ist Dr. Hermann Luppe, der Oberbürgermeister von Nürnberg. Kurt Heusch machte sich an ihn heran. Und Luppe empfing ihn und schloß mit ihm eine Gemeinschaft. Eine Kampfgenossenschaft. Kurt Heusch, der notorische Lump, und Dr. Hermann Luppe, der Nürnberger Oberbürgermeister, hatten sich zusammengefunden. Gemeinsam standen sie in einer Front. Und der Oberbürgermeister wußte seinen Bundesgenossen einzuschücheln! Eine Karte wurde dem Gerichte vorgelegt. Die war von Luppe an Kurt Heusch gegeben! Zu einer Zusammenkunft hatte er ihn (den Heusch) bestellt! Und zum Zeichen seiner Verehrung hatte der Oberbürgermeister unterschrieben:

„Hochachtung! Dr. Hermann Luppe.“ (!!)

Dr. Hermann Luppe mußte als Zeuge vor dem Gericht erscheinen. Schon zweimal war er in dieser schmutzigen Sache vernommen worden. Das erste Mal war's in Hamburg. Dortin fuhr ihm ein Richter nach. Der vernahm ihn, bevor er sich nach Amerika einschiffte. Die Aktenübersicht und das Gefühl des „Erstapptseins“ hatten den Oberbürgermeister damals reden gemacht. „Ganz platt“ sei er gewesen, so sagte er letzten Freitag vor Gericht aus.

Das Geständnis, das er in Hamburg abgelegt hatte, ist recht interessant. Hier ist es:

Hamburg, den 23. April 1927.

Gegenwärtig: Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Sachs. Der Gerichtsschreiber: Gerichtsfretter Fischer. Von den Parteien war niemand erschienen.

Dem erschienenen Zeugen wurde gemäß § 69 der StPD. der Gegenstand der Untersuchung und die Person der Angeklügten bezeichnet und derselbe veranlaßt, dasjenige, was ihm vom Gegenstande der Vernehmung bekannt ist, in Zusammenhang anzugeben.

Der Zeuge wurde gefälligst gemäß § 66 StPD. in der Voruntersuchung befragt, weil seiner Anwesenheit in der Hauptverhandlung voraussichtlich keine bis zum 30. zum dauernde Reise nach Amerika entgegensteht.

Zur Person: Dr. Hermann Luppe, 52 Jahre alt, vorläufig noch (!) D. Schr.) Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg; Ich schiffe mich am 27. 1. d. M. nach Nordamerika ein und kehre erst am 30. Juni zurück.

Zur Sache:

Ich habe Heusch wiederholt (!!) in meiner Wohnung und meiner Erinnerung nach (! einmal (??) D. Schr.) auf dem Rathaus gesehen: Heusch stellte sich bei mir meines Wissens als Herausgeber der „Bombe“ vor. Ich meine (!), daß dies nach der Herausgabe der ersten Nummer der „Bombe“ war und daß es sich bei der ersten Vernehmung um die Herausgabe der zweiten Nummer handelte. Ich glaube (!), „Ich meine“, „Ich glaube“, „Ich erinnere mich“, das ist eine verlässliche Vorsicht! D. Schr.) dann, daß es sich um den Inhalt eines Artikels gegen Nationalsozialisten gehandelt hat und daß ich dem Heusch geraten habe, er solle sich erst an den Redakteur Gall wegen einer richtigen Formulierung des Artikels wenden, damit dieser keine formalen Beleidigungen enthalte. Heusch hat regelmäßig, bevor er zu mir kam, telephoniert, ich glaube (er glaubt schon wieder! D. Schr.), daß er einmal auch erklärt hat, er melde sich unter dem Namen Wachtler (!) an.

Es kann sein (!), daß Heusch mit dem Wächterabzug (!) der zweiten Nummer bei mir war, mit den Wächterabzügen der ersten Nummer glaube (!) ich aus dem obengenannten Grunde nicht.

Wenn mir jetzt die Nummern der „Bombe“ vorgelegt werden könnten, würde ich mich vielleicht (!) bestimmter erinnern können. An den Herrn Bergmann, offenbar den ersten Bürgermeister von Bamberg, habe ich den Heusch nicht verwiesen. Ich erinnere mich überhaupt nicht, daß ich mit Heusch über Bamberg gesprochen habe.

Der Hund

Ein Straßenbahnwagen der Linie 1 nähert sich, von Nürnberg kommend, dem Märker. Breit sitzt drinnen eine „ausländische, gebildete“ Judenfamilie: die beiden Ältern mit der Hornbedrillten Tochter und gegenüber der „Zukunftige“, auch mit schwarzer Hornbrille. Affenartiges Gefreiß löst hinüber und herüber. Probenhaft ist das Verhalten. Man „amüsiert“ sich und läßt sich gehen. Die deutschen Jahrgänge, mehr einfache Leute, schauen achtungsvoll auf die herausgeputzten, vornehmen „Herrschaften“.

„Kanalstraße!“ ruft der Schaffner. — Der alte Jude: „Kanalstraße? Levi, da willst du doch aussteigen!“ — „Ach so!“ und der Hornbedrillte steht auf, um mit umständlichem Gemurmel sich von jedem zu verabschieden. Dann tritt er zur Tür. — „Viel Spaß, der Wagen fährt schon, man läßt dich nicht mehr!“ schreit die alte Jüdin. — „Ach was!“ macht der Levi und reißt die Tür auf.

Draußen aber steht der Schaffner und mit der Hand an der Mähre weist er den „Herrn“ darauf hin, daß es ver-

boten sei, abzuspriegen. Er läßt sich auch nicht zur Zeit drängen.

Schließlich kommt der Hornbedrillte wieder herein, zuckt die Achseln und ruft mit verächtlichem Lachen zu den Seinen hin: „Was willst du machen, wenn sich der Hund vors Gitter legt?“

Verständnislos grinsen die Jahrgänge, verständnislos schaut der Schaffner drein. — „Haben Sie's nicht gehört?“ sage ich zu ihm. „Hund hat er Sie geheißt! Lassen Sie sich das von dem Judenengel gefallen?“ — „A wo,“ sagt er, „der Herr hat ja bloß einen Witz gemacht; da gibt's Christen, die sind viel ordinärer...“

Armes, verblendetes Volk! Daß du nie unterscheiden lernst zwischen dem ehelichen, groben Volksgenossen und dem fremden Zahrten, der dich höhnisch mit seinem Grifer bedrückt. Dem es seine „Religion“ vorfährt, dich als Hund und Vieh zu behandeln. (Cösch. Nam. S. 227.)

Heindal.

Heusch hat mir einmal gesagt, er habe noch 30.000 oder eine ähnliche Zahl von Exemplaren der „Bombe“, die er meiner Erinnerung nach in München (auch dort sollte Streicher geschäftlich werden! D. Schr.) abgeben wollte. Er fragte mich nun, ob für diese Preßkl. als Schriftleiter bezogen werden könne, da die einstweilige Verfügung nur gegen ihn Heusch gerichtet sei, was ich für gangbar erklärte. Luppe hat also den Heusch mit Nat und Tat unterstützt. D. Schr. Ich erinnere mich, daß Heusch mir später erklärt hat, Preßkl. habe wiederholt auf ihn unten gewartet,

wenn er unter Eid steht, die Auskunft hierüber verweigern.

Dr. Hermann Luppe, der Nürnberger Oberbürgermeister, hat von diesem Rechte Gebrauch gemacht! Er hat damit ein Geständnis abgelegt. Er hat eingestanden, daß er Dinge auf dem Gewissen hat, die

gegen das Gesetz

verstoßen. Ohne es zu wissen, hat er sich in eine Sackgasse verannt, aus der er uns nimmer entkommt.

Die Gelder der Milchzentrale

Doch das Verhängnis sollte noch fürchterlicher hereinbrechen. Nicht nur die „Bombe“, auch andere Schmier-schriften waren gegen Julius Streicher schon erschienen. Sie hatten die verschiedensten Namen. In ihrem Inhalt unterschieden sie sich von der „Bombe“ nicht. Es war der gleiche Schmutz. Sie hießen „Das Licht“, „Der Anti-Stürmer“, „Der Volkstribun“, „Das Tribunal“. Ihre Herausgeber hatten sich ebenfalls an Dr. Hermann Luppe um Geld gewandt.

Einer von ihnen, Ferdinand Bürger, wurde aus der Gefängniszelle dem Gerichte vorgeführt. Er wurde verurteilt und sagte aus: Zu Zweien seien sie in die Wohnung zu Luppe gegangen. Der habe sich sehr für ihr Vorhaben interessiert. Ganz besonders habe er haben wollen, daß

„Damen-geschichten“

gegen Julius Streicher der Öffentlichkeit übergeben werden sollten. Auch wegen der Finanzierung habe er (der Oberbürgermeister!) ihnen Wege gewiesen. Zur Milchzentrale wollten sie gehen. Er werde sofort den Direktor anrufen. Der werde ihnen dann schon Geld geben!



Dr. Rosenfelder
der Verteidiger des Kurt Heusch.

Meiner Erinnerung nach hat Heusch gesagt, das Geld für die erste Nummer der Bombe habe er selbst aufgebracht, und habe dabei ein kleines Konto seines Vaters bei Anton Mohr überzogen (!!). Ich habe dem Heusch aus Mitteln, die mir für politische Zwecke aus privater (jüdischer! D. Schr.) Seite zur Verfügung gestellt sind, mehreremal (!), mir der Summe nach nicht mehr genau erinnerliche (das muß dann schon sehr oft gewesen sein! D. Schr.) Beträge, teils unmittelbar gegeben, teils solche vermittelt (!). Damit sollte Heusch im politischen (!) D. Schr.) Kampfe unterstützt und ihm die Herausgabe der „Bombe“ erleichtert werden. Wichtig ist auch, daß mir Heusch erzählt hat, er habe von dem Depot seiner Hausfrau 100 Mk. zur Abwendung einer Pfändung unterschlagen. (Und der Oberbürgermeister hat ihn nicht angezeigt! D. Schr.) Ich habe ihm dann auf der Theresienpost ein Anwert mit Geld überwiesen (Um die Unterschlagung zu vertuschen! D. Schr.), der Betrag von 100 Mk. mag stimmen.

Es ist richtig, daß ich dem Heusch eine Visitenkarte mit einer Empfehlung (Diesen Lumpen empfehle ich noch! D. Schr.) für Herrn Bankdirektor Schener (Ein Volksblutjude! D. Schr.) in einem Briefumschlag übergeben habe, ich glaube nicht, (er glaubt nicht! D. Schr.), daß ich in einem weiteren Fall, eine Visitenkarte mit meiner Empfehlung ihm übergeben habe... wo... Auf Selbstkosten genehmigt: gez. Dr. Luppe.

Von diesem Protokoll wurden gleichzeitig auf Wunsch des Untersuchungsrichters III 2 Durchschläge zu dort anhängigen Straf-sachen (die sich gegen Dr. Hermann Luppe richten! D. Schr.) gefertigt. Untersuchungsrichter I: (Siegel) gez. Sachs. g. z. Fischer.

Zu erster Instanz bestritt Luppe verschiedene, ihn schwer belastende Momente. Aber es wurde ihm die Hamburger Aussage vorgehalten. Da gab er klein bei und meinte, seine erste Aussage „werde wohl richtig sein“.

Neue Instruktionen

Am letzten Freitag aber war die Sache anders. Luppe schien neue Instruktionen erhalten zu haben. Deutlich merkte man, daß die Harmlosigkeit, die er zur Schau trug, gekünstelt war. Deutlich las man ihm die Angst vor dem Erwischtwerden am Gesichte ab. Luppe hatte sich anders eingerichtet. Er verweigerte auf viele Fragen die Auskunft (!). Dabei stützte er sich auf den § 55 der Strafprozeßordnung. Dieser lautet:

„Jeder Zeuge kann die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung ihm selbst die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde.“

Das heißt also: Wenn jemand eine Lumperei begangen hat, bei deren Aufdeckung er vielleicht ins Loch fliegen würde, dann darf er,



Bürger

Die Milchzentrale ist ein „Armenbüchsiges Unternehmen“. Sie ist mit städtischen Geldern errichtet. Einen großen Teil der Aktien besitzt die Stadt. Oberbürgermeister Dr. Luppe ist Aufsichtsrat. Selbstverständlich wagt niemand in der Direktion gegen ihn aufzumachen. Was er sagt, muß ausgeführt werden. Wir wissen, daß mancher Beamte dort, von Verachtung und Ekel erfüllt, gegen sein Inneres handelt

Mitgliederversammlung

findet am Mittwoch, den 2. November, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Rose“, am Weberplatz statt. Es spricht:

Julius Streicher

Eintritt 20 Pfg. Arbeitslose frei. Zutritt haben nur Mitglieder gegen ordnungsgemäße, mit Beitragsquittungsmarkte besetzte Mitgliedskarten bzw. Bücher. Sämtliche Bezirkssprechabendende fallen an diesem Tage aus. H. S. D. N. P.

Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte!

unzu. Dorthin also schickte Luppe die zwei, die Geld brauchten. Lassen wir den Zeugen weiter sprechen:

„Als wir in der Milchzentrale ankamen, hatte Luppe schon telephoniert. Der 1. Direktor wußte Bescheid. Wir brauchten nicht mehr viel sagen. Zum 2. Direktor wurden wir geschickt. Der gab uns

700 Mark.

Er sagte dabei, das Geld sei aus seiner Privatbörse. (Das muß er natürlich sagen, aber glauben wird's ihm kein Mensch! D. Schr.) Als wir das Geld hatten, gingen wir fort. Wir wußten, daß wir von der Milchzentrale Geld bekommen würden. Denn es hat der Herausgeber des „Anti-Zürcher“ und des „Nicht“ ebenfalls keine Gelder von dort geholt.“ (Damit ist ein gewisser Hans Fey gemeint, der wegen widerrechtlicher Lugzucht unter Auflage stand.)

Aus den Gesichtern der Richter, aus dem Kopfschütteln und dem erkrankt-erregten Flüstern im Zuschauerraum war un schwer die Wirkung herauszufinden, die diese Aussage hervorrief. Wir wollten es unterlassen, zu berichten, mit welcher treffenden Ausdrücken das Nürnberger Stadtoberhaupt belegt wurde. Einfache Frauen und Männer aus dem Volke waren es, die da ihrer Verachtung, ihrem Abscheu über die oberbürgermeisterliche Gesinnung die entsprechenden Worte gaben.

Damit das Maß voll werde, marschierte schließlich noch der Hauptkassierer der „Nürnberg-Fürther Morgenpost“, ein gewisser Gall, als Zeuge auf. Diese Zeitung ist finanziert vom Juden Kohn. Im Aufsichtsrat sitzen außer ein paar rassistischen Volksblutjuden noch zwei gute Freunde. Es sind dies Dr. Hermann Luppe und sein abgeleiteter Finanzreferent Dr. Merkl. —

Gall schwor einen gott- und religionslosen Eid. Er jagte aus, daß Dr. Luppe den Kurt Hennich auch zu ihm gejagt habe. Das Material sei ihm aber zu schwierig gewesen, drum habe er es nicht aufgenommen. Er mußte sich aber jagen lassen, daß der betreffende Artikel schließlich doch in der „Morgenpost“ Aufnahme fand.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Staatsanwalt bekam das Wort.

Dieser hielt eine Rede, die in ihrem ersten Teil logisch, in ihrem zweiten unlogisch war. Er beantragte gegen den Urheber Kurt Hennich, der, um persönlichen Vorteils willen (!), die Verleumdungen gegen einen bekannten Landgerichtsrat wider besseres Wissen (!) angesetzt hatte, eine Strafe von 1 Jahr Gefängnis. Das war folgerichtig und gerecht! Nicht folgerichtig aber und nicht gerecht ist, daß er gegen den weiteren Angeklagten, der die Behauptungen des Kurt Hennich in gutem Glauben und nicht aus böswilliger Absicht, sondern zum Zwecke der Einleitung eines Disziplinarverfahrens weiterjagte, daß er hier eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis beantragte. Hier wäre ein geringer lautender Antrag am Platze gewesen.

Die Richter haben dem Antrag entsprechend verurteilt. Kurt Hennich bekam wegen verleumderischer Beamtenebeleidigung

8 Monate Gefängnis.

Dem weiteren Angeklagten wurden

4 Monate (!)

ausdiskutiert. Ueber dieses Urteil wäre dasselbe zu sagen, wie über den Antrag des Staatsanwalts.

In der Begründung führte das Gericht aus, daß dieser Kampf (den der Oberbürgermeister Dr. Luppe mitmachte und finanzierte! D. Schr.)

niederträchtig (!),

schamlos (!)

und gemein (!)

sei. Deshalb hätte eine strenge Strafe ausgesprochen werden müssen.

Das nehmen wir zur Kenntnis. Sie ist uns sehr wertvoll, diese gerichtliche Feststellung. Wir werden darauf zurückkommen, wenn Dr. Hermann Luppe — der Oberbürgermeister — demnächst auf der Anklagebank sitzt.

Deutschnationaler und Beamter

In einer Versammlung im Lehrheim zu Nürnberg, die von zahlreichen Vertretern der mittelfränkischen Gemeinden besucht war, meldete sich auch der Landtagsabgeordnete Haiger zum Wort. Haiger gehört der deutschnationalen Partei an. Er wandte sich in seiner Rede gegen die Beamten. Den Nationalsozialisten warf er vor, daß sie schon wiederholt im Landtag und im Reichstag für die Beamten eingetreten seien. Den Gemeindevorstellern erklärte er, daß jede Erhöhung der Beamtenbezüge durch Steuern von der Landbevölkerung aufgebracht werden müsse!!! — Daß auch seine Diäten und sonstigen Einnahmen, die er als Landtagsabgeordneter hat, durch Steuern aufgebracht werden müssen, davon sagte er nichts. Er schwieg auch darüber, daß seine Partei für das Gesetz der 3. Steuernotverordnung gestimmt hat. Auf Grund dessen der größte Teil der Steuern erhoben wird. Daß diese Steuern zur Erfüllung des Dawesplanes bezahlt werden müssen und daß dieser Dawesplan von den Deutschnationalen im Reichstag angenommen wurde, davon sagte er auch nichts. Er sagte nichts davon, daß das steuerzahlende deutsche Volk jährlich 2,5 Milliarden Mark an die jüdischen Geldadanten in Newyork abliefern muß.

Das alles verschwieg der „deutschnationale“ Landtagsabgeordnete Haiger. Statt dessen aber behrte er das Landvolk gegen die Beamten, legte er den Deutschen gegen den Deutschen auf, um die eigene Schuld zu verdecken.

Nienstadt a. Misch im Zeichen des Hakenkreuzes

Dem „Stürmer“ wird geschrieben:

„Waren die Nienstädter schon von jeher überaus empfänglich für die herrliche Idee unseres Adolf Hitler, waren die Nienstädter schon von jeher treue Mitstreiter ihres Führers Julius Streicher, so wurde das in letzter Zeit äußerlich besonders sichtbar dadurch, daß die Lebensmittelhandlung Konrad Meiß in ihrer Eingangstür aus Glas das Hakenkreuz anbrachte und somit in aller Öffentlichkeit demonstrativ auf alle jüdischen Käufer verzichtete. Aus der einzig richtigen Erkenntnis heraus, daß der Kampf gegen die jüdische Weltpest nur dann von volstem Erfolg gekrönt sein wird, wenn jeder einzelne deutsche Volksgenosse ungedacht etwanger persönlicher Nachteile an jenem Platze mit dem ganzen Einsatz seiner Kraft für die Erreichung dieses hohen Zieles eintritt. Seit dem Tage nun, seit dem Konrad Meiß diese Meinung aller Öffentlichkeit kund tat, weiß ihn der Haß Judas und seiner Anhänger. Er wird gehaßt deswegen, weil er das besitzt, was unserem deutschen Volke fehlt, da es feige geworden ist: echt deutscher Vorkemmermut! —

Der Kampf in der Schächtsfrage ist beendet. Er wurde beendet zugunsten der Deutschen und unter dem Wutgehul der Nienstädter Judenenschaft. Als gut deutsche und christliche Geschäfte haben die meisten Metzgereien in anberacht der Tatsache, daß das Schächtsverfahren eine fluchwürdige Quälerei darstellt, die einzig mögliche Konsequenz gezogen. Der Dank der Bevölkerung, die stets dort ihre Einkäufe macht, wo zuvorderst der deutsche Volksgenosse berücksichtigt wird und

nicht der jüdische Fremdling, ist ihnen gewiß. Diejenigen Metzgereien aber, die nicht den Mut fanden, dem guten Beispiel ihrer Kollegen zu folgen, sondern in der Stunde der Entscheidung ihre deutsche Gesinnung schmachlich verleugerten und demgemäß als willenlose Sklaven des Juden nie und nimmer Anspruch darauf machen können, sich „freie“ deutsche Gewerbetreibende zu nennen, die Köpfer, Zucks und Bauer, sie werden noch erfahren, was es heißt, deutsch Interzessen mit Jüden zu treuen....

Der brave deutsche Bauer Milian hält es auch mit dem Hakenkreuz. Er ließ eines hineinmauern in den hohen Giebel seines Hauses. Vom Juden belogen und betrogen hat er diesem Kampf angezogen in breiter Öffentlichkeit. Hut ab vor diesem Mann, der einen Luthererrog besitzt! „Und wenn die Welt voll Teufel wär!...“ Nun leuchtet es hinein dieses alte Zeichen, in die sonnigen Straßen des alten Nienstädtchens! Und spricht eine beredte Sprache! Es weiß die, die für dieses Städtchen stets nichts anderes waren und sind als fremdländische Gäste, mit allem Ernst und aller Deutlichkeit hin auf eine kommende deutsche Abrechnung für ihr schändes, gottloses Treiben. Es heißt dagegen alt die, die hereinkommen in diese Stadt als deutsche Volksgenossen zum deutschen Volksgenossen, auf das Herzlichste willkommen. Und enthält endlich für die Nienstädter Bevölkerung selbst, Tag für Tag, Stunde für Stunde, eine sinnvolle aber ebenso eindringliche Mahnung etwa im Sinne der Heilsworte:

„Ach aber sage Euch allen: Wacht!“

Friedrichs Antwort

Es gibt der Tölpel immer noch genug, die nicht einsehen wollen, daß die Wirtschaft nicht dadurch gebessert wird, daß man Arbeitern die Löhne und den Beamten die Gehälter kürzt. Die nicht begreifen wollen, daß der Staatshaushalt des deutschen Volkes nur dadurch wieder gesund gemacht werden kann, daß man die beim Juden aufgenommenen Anleihen als nicht gemacht erklärt und die Zinslastigkeit bricht. Den Siebengefährten, die in der Verleumdung der Löhne und Gehälter das Heilmittel zur Herbeiführung der Wiedergenehung des Staates und des Volkes sehen, sei gesagt, was Friedrich der Große einmal sagte. Im Frühjahr 1786 machte Geheimrat v. Taubenheim (sicherlich ein Hosiand!) dem Preußenkönig Friedrich den Vorschlag, die Staatsrenten durch Gehaltsabzüge der Staatsarbeiter zu vermehren. Darauf gab Friedrich folgende Antwort:

„Ich danke dem Geheimrat v. Taubenheim für seine guten Gesinnungen und seinen ökonomischen Rat. Ich finde aber solchen um so weniger applicabel, da die armen Leute jener Klasse ohnehin schon so kümmerlich leben müssen, da die Lebensmittel und alles schon so teuer ist und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will ich doch meinen Plan und die darin liegende gute Gesinnung annehmen und meinen Vorschlag an Ihn selbst zur Ausführung bringen und Ihn jährlich tausend Taler mit dem Vorbehalt von dem Traktament abziehen, daß er sich übers Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat seinen eignen häuslichen Einrichtungen vorzuziehen oder schädlich sei. Im ersten Fall will ich Ihn von einem so großen als unverdienten Gehalt von viertausend Taler auf die Hälfte heruntersetzen und bei seiner Verabschiedung seine ökonomischen Gesinnungen loben und auf die anderen, die sich deshalb melden werden, diese Verfügung in Applikation bringen.“

Ein Rat an Ludwig Springer

Die Nationalsozialisten von Dettlingen geben dem Juden Springer folgenden Rat:

Ihre Drohung an ein hiesiges Geschäft mit dem Boykott dürfte nicht die gewünschte Wirkung haben.

Für den einen Hakenkreuzwappel, den der junge Angeklagte nicht mehr an seinem Made führen darf, werden Sie bald zehn andere statuen sehen.

Auch raten wir Ihnen, um Ihren heiligen Leib etwas besorgter zu sein!

Wenn Sie keine Hakenkreuzabzeichen vertragen können, dann gehen Sie in das Land Ihrer Väter oder nach Sowjetjuden! Dort können Sie sich unbeschweren täglich am Toidisken ergötzen!

Ihre Mitgesinnossen zahlen Ihnen sicherlich keine die Fahrt nach Jerusalem!

Wir Nationalsozialisten in Dettlingen lassen uns aber von Ihrem Gezeires in keiner Weise einschüchtern! Nun erst recht nicht!

Im Kolosseum

am Martor, spricht am Freitag, den 28. Oktober 1927, abends 8 Uhr,

Graf Reventlow

Mitglied des Reichstags

über:

Politische und soziale Volksgenossenschaft

Eintritt für Mitglieder 30 Pf., für Nichtmitglieder 40 Pf. und für Arbeitslose 10 Pf.

Das Fest der N. L. S.

Die „Höhere technische Staatschraustalt“ feierte ihr 20-jähriges Bestehen. Ein Fest im großen Saale des Künstlerhauses wurde veranstaltet. Viele Studentenorganisationen aus Nürnberg und Würzburg waren erschienen. Die Herren Leiter und Professoren der N. L. S. waren alle da. Die Staats- und Kreisregierung hatte Abgeordnete entsandt und als Vertreter der Stadt Nürnberg präsidierte sich Stadtrat Dr. Merkl, der ehemalige Finanzreferent, Stadtrat Dr. Merkl ist Demokrat. Er gehört der Luppepartei an. Seine Rede war recht erbaulich. Er erzählte den Studenten, daß die Stadtverwaltung Kürnberg, ebenso wie die „Höhere technische Staatschraustalt“ zum Wohle der Allgemeinheit arbeite.

Wenn ein Demokrat das sagt, dann stimmt's zweifellos! Zum „Wohle der Allgemeinheit“ hat sich Dr. Hermann Luppe aus der städtischen Altbekleidungsstelle für Kinderbekleidung einen Mantel, Zwirn und Wolle besorgt. Zum „Wohle der Allgemeinheit“ hat er seinen Namen nicht eintragen lassen. — Auch Dr. Merkl hat für das „Gemeinwohl“ gearbeitet. Er verwaltete die Gelder der Girozentrale. Und ließ sich in einer Zeit, in der der Zinssatz 60 % und mehr war, eine Anleihe zu 4 1/2 % aus den Girogeldern von seinen „Kollegen“ genehmigen. Davon baute er sich eine Villa! Weil er sich für das „Wohl der Allgemeinheit“ so aufgeopfert hatte, wurde er als Finanzreferent abgesetzt!

Und von Charakter sprach Dr. Merkl. Er gab seine Freude Ausdruck, daß er in einem Kreise weile, der noch den aufrechten, deutschen Charakter pflegt. Da wußten sich deutsche Studenten von einem Demokraten gefollet lassen! Von einem Demokraten, dessen Gesinnungsgenosse Dr. Luppe noch immer nicht von seinem Amt zurückgetreten ist! Von einem Demokraten, der als Finanzreferent abgesetzt wurde und der trotzdem nicht den jüdischen Dienst quittierte!

Daß die Studenten mit einem solchen Gezeires nicht einverstanden waren, das konnte man vielen an den Gesichtern ansehen. Und die schwarzweißroten Fahnen, die diesen schwarzrotgelben Redner hörten, wären am liebsten davongelaufen. Ihre Farben leuchteten nicht mehr so wie sonst. Ihre Freunde an diesem Fest war verunglückt.

So sehen sie aus

Zur November-Garde, die uns den früheren Inhalt der Republik beschert hat, zählt auch Marxist Krüger. Er war einer der lautesten Schreier der sozialdemokratischen Parteien. Am alten Staat, den er, der „Genosse“ Krüger, mit zerfetzten Haken, ließ er kein gutes Stückchen. Die Beamten des alten Staates waren nach seiner Meinung lauter Lumpen und Spießhaken. Der also wertete, hatte es in der Republik, die er machen half, gar bald bis zum Landrat gebracht. Zum Landrat des Kreises Minden. Seine laudrällische Stanzleistung bestand darin, daß er zu Gunsten des „Republikanischen Clubs“ in Hannover große Summen aus der Kreiskommunalkasse herausjagerte. Nun wurde dieser prächtige Volksbeglucker vom großen Schöffengericht Hannover wegen Amtsunterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Anläßlich des 75. Geburtstages des unentwegten Antisemiten Theodor Fritsch hat die Großdeutsche Buchhandlung, Karl Holz, Burgstraße 17 ihr Schaufenster wunderschön geschmückt. Zwischen Blumen und umgeben von seinen eigenen Werken und Büchern prangt das Bild des greisen Jubilars. Da ist es kein Wunder, daß die Vorbeigehenden ihre Schritte hemmen und die geschmackvolle Auslage gern besichtigen.

Eltern! Euer Junge gehört zur Hitlerjugend!

Saftige Ohrfeigen

So sprechen Nationalsozialisten

(Aus einer Rede Dr. Dinters)

Zu einer der letzten Landtagsitzungen sagte der Führer der Thüringer Nationalsozialisten Dr. Dinter:

„Ein Steuersystem, das sich der Methode bedient — und, was das Entsetzliche ist, sich auf Grund der heute geltenden Gesetze als Rechtliches wegen dieser Methode bedienen darf — von kleinen Leuten, die nachweislich nicht imstande sind Grundsteuer, Mietzinssteuer, Aufwertungssteuer, Umsatzsteuer usw. zu bezahlen, die Steuer dadurch herauszupressen, daß man ihnen ihr kleines Häuschen, das letzte, was sie sich aus dem Zusammenbruch der Inflation gerettet haben, mit Steuerhypothen belastet, das ist ein Verfahren, das man geradezu als unbillig bezeichnen muß. Dieses Verfahren ist charakteristisch für die ganze Grundlage des korrupten Staates, in dem wir heute leben.“

Die Eintragung einer Hypothek ist in jedem Falle der Anfang einer Enteignung. Jemand, der imstande ist seine Steuern zu bezahlen, wird sich niemals dazu verstehen, eine Hypothek auf seinen Besitz einzutragen zu lassen. Volksgenossen aber, die nicht imstande sind, die zu zahlenden Steuern aus ihrem Einkommen zu bestreiten, man zu zwingen, ihr Häuschen mit Steuerhypothen zu belasten, das ist nichts anderes als Steuerwucher.

Aber auf Grund des heute in Deutschland geltenden jüdisch-römischen Rechtes ist es nicht möglich, diese Zustände zu ändern.

(Zuruf eines Kommunisten: „Doch! Wenn Sie für unsern Antrag stimmen, daß diesen Arbeitern die Steuern erlassen werden!“)

Für die Anträge, den Heimarbeitern die Steuern zu erlassen, werden wir auf jeden Fall stimmen, aber das ändert nicht das Gerüst an dem ganzen System. Wir Nationalsozialisten machen einen grundsätzlichen Unterschied zwischen einer prinzipiellen und einer nur akuten Lösung. Eine prinzipielle Lösung kann nur gefunden werden durch radikale Beseitigung dieses ganzen raubkapitalistischen Steuersystems. Steuern kann ich nur von meinen Einnahmen zahlen. Es ist nichts anderes als Steuerbolschewismus, Steuern aus einem kleinen Besitz erpressen zu wollen, der dem Besitzer nichts einbringt, ja der, wie in diesem Falle, der letzte Haart des durch Steuern ausgezeherten kleinen Mannes ist.

(Zuruf der Sozialdemokraten: „Beseitigen Sie doch den Kapitalismus und treten Sie ein für Sozialisierung, dann ist die ganze Frage gelöst.“)

Sie, meine Herren Sozialdemokraten, sollten mit solchen Zurufen vorsichtiger sein. Ihr seid nun schon seit 70 Jahren gegen den Kapitalismus organisiert. Warum habt Ihr denn bis heute den Kapitalismus nicht beseitigt? Und warum habt Ihr ihn denn nicht beseitigt, als Ihr in der Revolution an die Macht gelangt wart? Da habt Ihr ganz im Gegenteil dem Raubkapitalismus zu einer Machtstellung verholfen, wie er sie bis jetzt noch niemals inne hatte. Das ist der unfähigste Verrat, den Ihr an der Arbeiterschaft begangen habt. (Zuruf der Kommunisten: „Sehr richtig!“) Aber mit dem, was Ihr unter Sozialismus versteht: Ueberführung der Produktionsmittel in den Staatsbesitz, damit werdet Ihr niemals die soziale Frage lösen. Denn die Ueberführung der Produktionsmittel in den Staatsbesitz ist nichts anderes, als der Anfang vom Ende eines Staates. Das seht Ihr ja an Rußland. Wenn der Sowjetstaat heute noch nicht völlig zusammengebrochen ist, so verdankt er es nur dem Umstande, daß Lenin rechtzeitig den sogenannten Staatskapitalismus wieder eingeführt und die Privatwirtschaft, wenn auch in beschränktem Umfang, wieder zugelassen hat. Die soziale Frage ist zu lösen, auf Grund einer gesunden nationalen Wirtschaft unter Einschränkung der ausbeuterischen Unternehmerinteressen durch Staatsgesetze, um im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse eines gesunden Staatsorganismus den wirtschaftlich Schwachen zu schützen vor der Erdrückung durch den wirtschaftlich Starken. Dazu ist auch nötig die Abschaffung des heute geltenden jüdisch-römischen Rechtes.

Das jüdisch-römische Recht ist die Grundlage der kapitalistischen Ausbeutung, denn es ermöglicht einem gewissenlosen Menschen, den wirtschaftlich Schwachen auszurauben und auszunutzen, ihn durch die Zinsknechtschaft um seine letzte Habe zu bringen und ihn von Haus und Hof zu jagen, ohne daß man ihm etwas anhaben kann. Das jüdisch-römische Recht ist einseitiges Gläubigerrecht. Es nimmt nur die Interessen des Gläubigers dem Schuldner gegenüber wahr, aber nicht die Interessen des ohne eigenes Verschulden in Not geratenen Staatsbürgers einem räuberischen und ausbeuterischen Gläubiger gegenüber. Die Gegenstände, die nicht gepfändelt werden dürfen, sind ja ganz verschwindend, sie spielen in der Praxis gar keine Rolle. Wie ungenau und zweifelhaft außerdem diese Bestimmungen sind, können Sie ja daraus erkennen, daß man, wie vorher berichtet wurde, einem Heimarbeiter zwecks Eintreibung der Steuern die Nähmaschine gepfändelt hat, obwohl er auf diese Nähmaschine zur Fristung seiner Existenz angewiesen war. Man war der Ansicht, der Mann könne die Nähmaschine entbehren, da es ja auch noch andere Möglichkeiten zur Heimarbeit gäbe.

Ich will Ihnen noch einen anderen Fall erzählen: Es hat sich dieser Tage an mich eine Frau aus Alstedt gewandt. Ihr Vater war einfacher Dorfschullehrer gewesen. Mit den Geschwistern zusammen hatten sie es zu einem kleinen Häuschen gebracht, in dem sie schuldenfrei bei einem Monatseinkommen von 120 Mark lebten. Da trat bald nach der Revolution die Gemeinde an die Leute heran und fragte, ob sie ihr Häuschen nicht ausbauen wollten, damit noch andere Leute aus der Gemeinde untergebracht werden könnten. Das erforderliche Geld dazu könnte man ihnen gegen mäßigen Zins vorstrecken. Das haben die Leute nun auch getan. Aber als sie mitten im Bauen waren, ging das Geld aus,

Juden als Konkursverwalter

„Es ist den Gerechten erlankt betrügerisch zu handeln, gleich wie Jakob getan hatte. (Lut. 11, 20 b.)“

Aus Hirschberg wird uns geschrieben:

„Ein kleiner Geschäftsmann in Hirschberg, welcher ein Tapetengeschäft inne hat, wurde durch die wirtschaftliche Not gezwungen, Konkurs anzumelden und die Geschäftssachen zu liquidieren. Nun wollte das Schicksal, daß ein Jude als Konkursverwalter bestellt wurde. Nebenbei sei bemerkt, daß der Bruder dieses Juden Direktor an der hiesigen „Deutschen Bank“ ist. Da bekanntlich während der Geschäftsaufsicht von den Gläubigern nichts anderes bezahlt werden darf, bis die Gläubiger ihren Anteil haben, wurde das Geld während dieser Zeit auf der „Deutschen Bank“ niedergelegt. Nach Beendigung des Konkurses erklärte der Jude dem Geschäftsinhaber, daß er noch 30.000 Mark nach Bezahlung der Gläubiger vorhanden seien. Dies kam dem Buchhalter N. nicht ganz richtig vor und er fragte deshalb den Geschäftsmann, ob er von dem Gelde, das auf der Bank lagere, keine Zinsen erhalten habe. Der Geschäftsmann, etwas sehr ängstlich und durch die überaus große Freundlichkeit des genannten Juden eingeschalt, erklärte dem N., daß er keine Zinsen erhalten hätte, er sollte aber nichts weiter unternehmen. Nun aber ließ der Buchhalter N. und Hof N. sich eine Abrechnung von genannter Bank geben, ohne daß der Geschäftsmann etwas davon wußte. Und siehe da, aus den 30.000 Mark wurden 130 Mark. Nun war es bewiesen, daß der Jude den Geschäftsmann um die 100 Mark Zinsen betrügen wollte. Seit dieser Zeit ist der genannte Geschäftsmann ein eifriger „Kommunist“.“

dazu trat ein Streik ein, das angefahrne Baumaterial wurde gestohlen und trotz aller Bemühungen konnten die Leute weder von der Gemeinde noch vom Staate weiteres Geld bekommen, um den angefangenen Bau zu vollenden. Da haben sie dann im Jahre 1923 von einer Bank das erforderliche Geld aufgenommen. Es waren nur einige Tausend Mark. Die Bank sicherte sich durch Eintragung einer Goldmarkhypothek auf das Häuschen. Nun konnten die Leute zu Ende bauen. Aber infolge der ihnen auferlegten Aufwertungs- und Mietzinssteuern konnten sie die Zinsen nicht bezahlen. Diese sind inzwischen auf 11.000 Mark angestiegen. Im Besitze des Rechtsanwalts ist heute ein auswärts wohnender jüdischer Rechtsanwalt, dessen Namen wir entlassen ist. Der hat nun gegen die Leute Zwangsversteigerung beantragt, da sie Kapital und Zinsen am fälligen Termin nicht zurückzahlen konnten. Ich bin nun heute deswegen beim Innenminister gewesen, um zu sehen, ob den Leuten geholfen werden könne und die Zwangsversteigerung nicht abzuwenden sei. Der verwies mich an seinen Referenten und dieser erklärte mir abschließend: „Wir sind auf Grund der bestehenden Gesetze nicht in der Lage, den Leuten zu helfen. Wir können wohl Geld geben, wenn es sich darum handelt, neue Wohnungen zu bauen. Wir sind aber nicht befugt, Geld herzugeben, wenn es sich darum handelt, eine alte Wohnung zu erhalten oder eine bereits gebaute Wohnung zu vergrößern.“ Da hört mein Verständnis auf. Au diesem Vorkommnis und an dem heute geltenden jüdisch-römischen Recht geht uns diese Familie zugrunde. Die Zwangsversteigerung ist unabwendbar und die Leute, die nun schon über zwei Menschenalter schuldenfrei in ihrem Häuschen wohnten, werden heute von dem Juden von Haus und Hof gejagt. Unser ganzes Volk ist verjudet und verlumpet und dieser altgemeinen Verjudung und Verlumpung leistet das jüdisch-römische Recht den schönsten Vorschub. Den Christen dient es ebenso wie den Juden dazu, die wirtschaftlich Schwachen auszubeuten und, wie es z. B. hier der Fall ist, von Haus und Hof zu jagen.

Dieser kapitalistischen Ausbeutung kann nur ein Ziel gesetzt werden durch eine grundsätzliche soziale Neuordnung, wie wir Nationalsozialisten sie einführen wollen. Wir wollen Staatsgesetze schaffen, die den wirtschaftlich Schwachen vor der Erdrückung durch den wirtschaftlich Starken schützen.

Durch Staatsgesetze muß verhindert werden, daß es dem gewissenlosen Ausbeuter möglich ist, trotz aller seiner Rechtsitten, die ihm das jüdisch-römische Recht an die Hand gibt, den wirtschaftlich schwächeren Volksgenossen zu erdrücken. Es könnte z. B. ein Gesetz eingebracht werden, wonach keiner, der im Besitze von Rechtsitten ist, das Recht hat, einen anderen, der schuldenlos in Not geraten ist, von Haus und Hof zu jagen, solange er sich nicht selber in der gleichen Notlage befindet. Das wäre z. B. eines der Gesetze, das wir Nationalsozialisten machen würden.

(Sozialdemokratischer Zuruf: „Bringen Sie doch ein solches Gesetz ein!“)

Ich kann hier im Landtag doch kein Reichsgesetz einbringen. Aber ich rate Ihnen, veranlassen Sie Ihre sozialdemokratische Fraktion im Reichstag, ein derartiges Gesetz einzubringen. Ihre Reichstagsfraktion ist ja groß und mächtig genug dazu! (Wächler der Sozialdemokraten.) Ja, da lachen Sie, Sie wollten ja gar nicht Ihre soziale Bestimmung in die Tat umsetzen und Sie könnten es gar nicht, wenn Sie es wollten, denn Eure Führer stehen mit den Angreifern des jüdisch-römischen Rechtes, den Banken und Raubkapitalisten ja unter einer Decke. Ihr redet von Sozialisieren und die deutsche Staatsbahn, die bereits ein sozialisiertes Unternehmen war, ist mit Eurer Hilfe und auf Eure ausgiebige Propaganda hin in ein kapitalistisches Privatunternehmen übergeführt worden. Unternehmen, die dem Verkehr dienen, wie Post, Eisenbahn und Banken, diese sind in der Tat geeignet zur Sozialisierung, nicht aber produktive Unternehmen. Das hat ja unsere Reichsbahn bewiesen, die vor dem Kriege die beste und billigste Eisenbahn der Welt war und dabei eine sehr hohe Einnahme hatte, daß ein erheblicher Teil der Staatsausgaben davon gedeckt werden konnte. Dieses sozialisierte Staatsunternehmen habt Ihr dem internationalen Raubkapital in kapitalistischer Weise ausgeliefert und Ihr wollt von Sozialisieren reden!

Semy Löwn

Der Verwandlungskünstler

„Ewenthals Kindermoden!“ Dieses Konfektionsgeschäft befindet sich in der Karolinenstraße. Der Inhaber heißt Siegfried Körten. Das ist ein rein nordischer Name. Man sollte glauben, daß der Besitzer dieser Modens aus Schweden oder da oben her stammen würde. Das ist aber nicht der Fall. Siegfried Körten ist weder ein Schwede noch sonst ein Germane. Er stammt nicht aus dem Norden, sondern aus dem Osten. Er ist ein Jude und hieß ursprünglich Semy Löwn! Sein Geburtsland ist die Slowakei. In Oesterreich ließ er sich den Namen ändern. Der verdächtige „Semy“ wurde umgearbeitet in „Siegfried“ und der „Löwn“ in „Körten“. In Deutschland erkaufte er sich um 800 Mark (!) die Staatsbürgerschaft. Jetzt ist er fertig! Der „deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens!“ Aber wenn man vor ihm steht, dann ist der ganze Zauber verschwunden. Der „Siegfried“ ist nicht da und den nordischen „Körten“ nicht man vergeblich. Zu sehen ist nur ein Jude. Ein wackelhafter Kaffeejude. Da keine Namenurkunde und kein Staatsbürgerchein etwas hilft. Der aber seine Stammesurkunde — auf Mikrometerweite sichtbar — unanständig im Gesicht herumträgt.

(Zustimmende Zurufe bei den Kommunisten, Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Daß es durchaus möglich nach solchen Staatsgrundbüchern zu verfahren, sehen sie ja in Italien. Ich habe unlängst gelesen, daß in Italien Ausbeuter, die ihre Rechte den wirtschaftlich Schwachen gegenüber mißbrauchen, teils mit Zuchthaus bestraft, teils deportiert worden sind. Warum sollte das, was in Italien möglich ist, nicht auch in Deutschland möglich sein?

Noch auf etwas anderes möchte ich hinweisen. Den Thüringer Heimarbeiter werden Staatshypotheken auf ihr Häuschen gelegt und die Nähmaschinen werden ihnen gepfändelt, wenn sie die Steuern nicht bezahlen können, und mitten im Gebiete der Sonneberger Heimarbeiter stehen die Nissenwarenfabrikanten, welche amerikanische Juden aufgebaut haben. Es steht fest, daß die Sonneberger Heimarbeiter mit Frau und Kindern in der Hochsaison bis zu 17 Stunden täglich arbeiten, um mit ihren Spielwaren diese ausländischen Nissenwarenfabrikanten zu füttern. Warum werden die Nissenwarenfabrikanten nicht diesen ausländischen Spielwarenfabrikanten auferteilt, die doch allein die Angewiesenen der Heimindustrie sind, während die Sonneberger Heimarbeiter dabei verhungern? Hier hätte die Sozialdemokratie die schärfste Gelegenheit sich für die Arbeiterschaft einzusetzen, wenn sie mit Hilfe ihrer mächtigen Reichstagsfraktion dafür sorgte, daß hier ein gründlicher Wandel geschaffen und die gesamten Steuern der Heimarbeiter den Bank- und Spekulationsfirmen auferlegt würden, welche die wahren Ausbeuter der Thüringer Heimarbeiter sind.

Rixinger Marxistschlacht

Die Rixinger Sozialdemokraten leiden außer an Gehirnschwund auch noch an geschlechtem Minderwertigkeit. Ihre Versammlungen waren bisher unregelmäßig besucht. Die furchtbare Plebe, die sie zu bilden das hiesige Sozialdemokratenorgan, gibt ihnen nun ein gutes Beispiel. Am 1. März 1924 ist aus dem Säulensaal, der bis zu dem gewaltigen Umlauf der Streicher-Versammlung verpackt war, so jämmerlich nach Hause geschickt „Genosse“ Arm läuft immer noch mit eingezogenem Schadel hernan.

Die Rixinger Häuptlinge berieten was zu machen sei und wenn da so ein halbes Dutzend Weststeden beraten, dann kommt gewöhnlich etwas Nützliches heraus. Bei den Rixingern war es nicht anders. Sie gaben ein Inzerat auf und kündeten eine sozialdemokratische Versammlung an mit dem Titel „Nationalsozialistische Fraktion und ihre Taten. Eine Antwort auf die letzte Reichstagsverhandlung“. Und forderten gleichzeitig die Nationalsozialisten und „hiesigen Marxisten“ auf, zu erscheinen.

Das war eine Sensation und wirklich gelang es, den „Arbeitslosen“ wenigstens einigermaßen voll zu bekommen. Es waren viel weniger als viel Juden da, zwei Tische voll Nationalsozialisten und der Rest bestand aus einem Haufen verneinlicher Reichweiser, die hier und dort hoffnungslos hinter ihren marxistischen Phasendreschen bestanden.

Der Redner war „Genosse“ Hermann aus Rürnberg. Früher soll er wohl Lokomotivführer gewesen sein. „Genosse“ Hermann hat ein breites aufgedunsenes Gesicht — das typische zurückweichende Stirn des Judenmüchlings — eine gelbe Hautfarbe und einen festen Sommerknechtenschnitt. Seine Tränenjüde hängen ihm weit als Gewicht herum. Man hat von ihm den Eindruck, daß er absolut fett ist und daß er nichts mehr weiter braucht als einige Tausend Gall, die ihm mit ihrer Stimmenabgabe seinen Abgeordnetenbesitz erhalten. Aber, er ist der typische „Vertreter der hungernden Massen“.

So wie er selbst, so war auch seine Rede. Er fing an mit dem Satz: „Kollaboration!“ (Dieses Wort hat er sich von den Nationalsozialisten geliehen! O Sch!) „Wir sind eine Massenpartei mit Disziplin“. Das soll am Deutsch heißen: Prolet, Du gehst zur Masse Mensch, Du hast den Schlüssel zu halten und hast das zu tun, was wir verlangen“. Dann lag er die Waage aus dem Saal. Er erklärte, daß sein „Genosse“ fürchten, in einigen Minuten die kommende Wahl wieder so wie im Jahre 1924 ausfallen. Deshalb müßte er sich heute mit den Nationalsozialisten beschäftigen.

Zunächst aber hob er die „Bedienung“ seiner Partei hervor. Jedoch für einen solchen Schwindel hatten die Versammelten kein Verstand. Jede und gelangweilt haben sie vor sich hin einige Tränen und Männer schliefen in fetter Ruhe ein. Endlich war er bei den Nationalsozialisten angelangt. Da wurde er lebendig. Eine vom Tagespolitiker gedachte Schrift aus dem

Werde Nationalsozialist!

Melde dich an in der Geschäftsstelle Hirschelgasse 28

Jahre 1921 holte er hervor. Daran las er alle die Verteilungen, alle die schamlosen Lügen, die der Jude über nationalsozialistische Führer verbreitet hatte. Er konnte es sich ja leisten! Er ist ja immant! Wenn man ihn verlegt, wird er nicht verfolgt, weil er Abgeordneter ist. Nichts war ihm zu gemein und zu drehtig. Sein Gesicht glänzte ordentlich vor Vergnügen. Man sah es ihm deutlich an, wie es ihm wohl tat, so in dem vom Juden zusammengelegenen Dred wählen zu können.

Auch die Versammlung war lebendiger geworden. Einige, in ganz Kitzingen als „Genosse“ bekannte stürzte beifällig. Dann machte „Genosse“ Hermann Schluss und die Ansprache begann. Sie verlief ungekehrt wie bei der Streicher-Versammlung. Die Nationalsozialisten Holzwarth und Karl Holz, sowie der ehemalige sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Meier lehrten den „Meier“ gründlich heim. Die ganze Korruption seiner Partei wurde aufgedeckt. Au dachenden von Beispielen wiesen die Nationalsozialisten den erkrankten Zuhörern nach, wie sie belogen werden. Wie ihre jüdischen Führer und ihre Presse vom jüdischen Kapital ausgeführt sind. Unter dem bereifenen Schweigen der „Genossen“ rief ihnen Karl Holz am Schlusse zu: „Ihr glaubt ja selbst nicht mehr an eure Bonzen. Ihr wisst, daß ihr betrogen werdet. Und ihr werdet noch einmal mit ihnen abrechnen.“

Das hatte gefehlt! Vertreten schaute „Genosse“ Hermann drein. Da meldete sich ein Marxist zum Wort. Der wollte die Situation retten. Er heißt Denzler und die Kitzinger kennen ihn recht gut. Vor nicht langer Zeit kam er aus Brasilien zurück. Er war dort nicht in der Lage sich zu ernähren. Jetzt wohnt er mit seinen 20 Jahren im Armenhaus (!) und läßt sich von der Gemeinde erhalten. Er macht den Eindruck eines geborenen Tagdiebes.

Der erzählte den Kitzingern, daß die sozialdemokratische Partei der Menschheit die Kultur (!) bringen werde. (So jah er auch aus!) Außerdem sei der Marxismus eine Wissenschaft, welche hundert werden müsse (Wahnsinn!) Als er sich beklagte, daß man bei den nationalsozialistischen Versammlungen Gummimittel und Heilweissen zu sehen bekomme, sprang ein nationalsozialistischer Arbeiter auf, ging hin, packte ihn und zeigte der Versammlung den Gummimittel, der sich unter seiner (Denzlers) Juden-Windjacke deutlich abhob.

Endlich erhielt „Genosse“ Hermann das Schlusswort. Aber kein Mensch hörte mehr auf seine kläglichen Ausreden. Seine eigenen Genossen machten einen Heidenweissel. Er machte sich furchtbar lächerlich, gab selbst zu, daß die Parteileitung der Sozialdemokratie aus Bonzen zusammengesetzt wäre und hat schließlich seine „Genossen“ mit Tränen in den Augen, nicht in die nationalsozialistischen Versammlungen zu gehen. Unter ungeheurem Tumult mußte die Versammlung geschlossen werden. Mit donnernden Beifällen riefen auf Adolf Hitler und den Nationalsozialismus verließ Karl Holz mit seinen Kampfgenoßen den Saal. Ein Bonze machte seinem bedrängten Herzen Luft indem er schrie: „Ihr macht uns unsere Arbeiter durcheinander. Weibst das nächste Mal zu Haus!“

Lachend hörten das die Nationalsozialisten. Sie freuten sich, denn sie hatten einen glatten Sieg errungen.

Der Kampf in Oberkoken

Der Prozeß

Die zweite Instanz des Marxprozesses in Hof hatte stattgefunden. Karl Holz war wegen der Bezeichnungen Haupt- und Oberjude, Hebräer usw. in erster Instanz zu 100 Mark Geldstrafe (!) verurteilt worden. Er stellte sich nach wie vor auf den selbstverständlichen Standpunkt, daß das Wort Jude keine Beleidigung, sondern, ebenso wie das Wort „Drutscher“ oder „Germant“, die Bezeichnung eines Volkes ist.

Der Jude Markus hatte etwa 15 (!) Jungen laden lassen. Sie sollten alle bezeugen, daß Markus ein Ehrenmann sei. Auch Herr Pardus, der Bürgermeister von Oberkoken, war dabei. Er wurde als erster vernommen. Wer ihn auf seine rassistische Gehörigkeit prüfte, der wußte, warum dieser Mann auf der Seite des Juden steht. Pardus ist nicht der Typ der germanischen Rasse. Seine Schädelbildung, der Klang seiner Stimme, sein Körper und seine Haltung deuten daraufhin, daß eine gehörige Portion Judenblut in seinen Adern fließt. Er kann ja nichts dafür und wir machen ihm auch keinen Vorwurf. Aber den zum großen Teil blondköpfigen Oberkokenern wollen wir das gesagt haben, damit ihnen in dieser oder jener Hinsicht ein Licht aufgeht.

Nachdem noch außer einigen anderen Zeugen der Markus Sohn sein Licht hat leuchten lassen, wurde ein Verhör geschlossen. Er wird in nächster Nummer erscheinen. Den Juden im Zuschörerraum schien der Vergleich nicht gefallen zu haben. Sie marschierten fürchterlich und ihre Hände führen dauernd in der Luft herum.

Die Versammlung

Am selben Abend sprach Holz noch in Oberkoken in einer Versammlung. Der Saal war brechend voll. Leute von rechts und links, Fabrikarbeiter und Geschäftsleute waren vertreten. Holz sprach über die Rassenfrage. Seine Ausführungen hinterließen einen tiefen Eindruck. Ein Kommunist der Spitze machte, daß er „erwidern“ werde, verdrängte in der Pause launlos. Ein paar Judenknechte schlichen ihm nach.

Die anderen aber blieben bis zum Schlusse. Sie stimmten begeistert mit ein in das „Heil“, das Holz auf Adolf Hitler ansprach.

Aufruf!

Die N.S.D.A.P., Ortsgruppe Nürnberg, veranstaltet am 10. Dezember

eine Weihnachtsfeier

im Kolosseum (früher Zentralfür) am Marktor. Wir ersuchen heute schon unsere Mitglieder,

Verlojungsgegenstände und Spenden

die uns zugedacht sind, in der Geschäftsstelle (Hirschelg. 28, Tel. 50 721) abzuliefern.

Bezirksversammlungen

Möggeldorf

Samstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, Restauration Guthmann, Schwanenbuckstr. 1, Pg. Haag, über:

„Der Internationale und wir.“

Parteilosen, bringt Gäste mit!

Bezirk Magfeld

Am Montag, den 31. Oktober, im „Strohhaus“, Marktstr. 11, Bezirksprechabend. Redner: Pg. Karl Holz.

Innere Stadt

Am Montag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Gasthaus zum Kettenberg, Kettenberg 1, Pg. Albert Dörner.

St. Peter

Am Montag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Pöfengarten, Wilh. Spachstr. 47, Pg. Weberpals.

Schweinau

Donnerstag, den 3. November, abends 8 Uhr, Gasthaus zur Eisenbahn, Eichenstr. 2. Es spricht Karl Holz über:

„Der Jude an der Arbeit.“

Parteilosen von Schweinan erbeten vollzählig!

Kitzingen

Der ehemalige sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Meier und der Nationalsozialist Karl Holz sprechen am Samstag, den 29. Oktober im „Fränkischen Hof“ zu Kitzingen über:

Der marxistische Arbeiterbetrug

Theodor Fritsch

der große Vorkämpfer der antisemitischen Freiheitsbewegung vollendet am 28. Oktober 1927 sein

75. Lebensjahr.

Es gibt keinen zweiten in Deutschland, der sich wie er der Lösung der Judenfrage widmete. Jahrelang sah er darob im Gefängnis. Aber ungeboren blieb er bis zum heutigen Tag. Seine Werke, die er dem deutschen Volke schenkt, haben unvergänglichen Wert. Sie heißen:

Handbuch der Judenfrage

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes.

20. Auflage (68. bis 75. Tausend) / 500 Seiten / Preis gebunden Mh. 3.60

Der falsche Gott

Mein Beweismaterial gegen Jahu, den Judentumgott

35. Tausend / 225 Seiten / Preis geheftet Mh. 2.25, gebunden Mh. 3.25

Der Streit um Gott und Talmud

95 Seiten / Preis geheftet Mh. 1.—, gebunden Mh. 1.50

Die jüdische Lehre

Wichtige Ansätze aus dem Talmud, jüdische Geheimgesetze und Prophezeiungen.

Preis geheftet 25 Pfennige

Ursprung und Wesen des Judentums

Sonderdruck aus „Der falsche Gott“

Preis geheftet 50 Pfennige

Die Rechtfertigung des Antisemitismus

Eine Abrechnung

Preis geheftet 25 Pfennige

Weltwirtschaftliche Zusammenhänge

Preis geheftet 60 Pfennige

Mein Streit mit dem Hause Warburg

Eine Entlarvung der Geldfürsten

Geheftet Mh. 2.50, Halbleinen 3.50

Die Sünden der Großfinanz

Eine Abrechnung

Geheftet Mh. 1.60, Halbleinen Mh. 2.50

Die Bücher sind zu beziehen durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Nürnberg

Burgstr. 17

Achtung!

Wer will in die Stadtratssitzung?

Die nationalsozialistische Fraktion im Rathaus hat für jede öffentliche Stadtratssitzung 5 Karten zu vergeben. Nationalsozialisten, die den alle 14 Tage stattfindenden Ratssaussitzungen beiwohnen wollen, erhalten unter Vorzeigung ihres Parteiausweises Zulasskarten auf der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Hirschelgasse 28.

Die Ortsgruppenleitung

I. A.: G. Gradl.

Ortsgruppe Fürth

Voranzeige!

Am Samstag, den 12. November, kommt der Vorsitzende der aufgelösten Berliner Nationalsozialisten,

Hg. Dr. Josef Goebbels

zur Fürther Ortsgruppe. Sämtliche Parteilosen kommen daher mit ihren Angehörigen und Bekannten ins „Schwarze Kreuz“.

A. Dörfler.

Voranzeige!

Schon heute machen wir daran aufmerksam, daß am Samstag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, unsere diesjährige Weihnachtsfeier im Saale des „Schwarzen Kreuz“ stattfindet. Es wird sprechen

Herr Max Weigel aus Nürnberg

Die Parteilosen und Genossen werden jetzt schon erbeten Geschenke zu sammeln und beim Kaiser, Herrn Dörfler, Nürnbergsee Straße 12, abzuliefern.

A. Dörfler.

Am Mittwoch, den 9. November, findet im „Schwarzen Kreuz“ unsere Totenfeier statt. — Es spricht Pg. A. Dörfler über:

„8 Jahre nationalsozialistischer Kampf“.

Es ist Pflicht eines jeden Parteilosen zu dieser Feier zu erscheinen.

A. Dörfler.

Ansbach

Am 8. Oktober sprach Julius Streicher in einer Massenversammlung im Quodria-Saal über: „Der internationale Demokrat und Pazifistenschwindel“. Seine Ausführungen fanden stürmischen Beifall.

Am 12. Oktober kam Pg. Rechtsanwalt Dr. Frank II (München) in unserer Sprechabende. Er sprach über den Kampf um deutsche Recht. An Hand von Erlebtem wies er nach, wie im Novemberstaat die Nationalsozialisten als Menschen 2. Klasse behandelt werden. Das römisch-jüdische Unrecht im Novemberstaat wird in einem Hitler-Staat durch ein deutsches Gemeinrecht abgelöst werden. Pg. Dr. Frank erhielt für seine ausgezeichneten, von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen begeisterten Beifall.

Sprechabende der Ortsgruppe Ansbach jeden Dienstag abend im Parteilokal „Fränkische Bauernstube“, Theresienstraße. Anwesenden Parteilosen sei das Lokal bestens empfohlen. Treffpunkt aller Deutschgesinnungen.

Achtung!

Im Gasthaus zum „Stern“, Stefanstraße 43, bei Josef Meink, finden keine Sprechabende der N.S.D.A.P. mehr statt. Das neue Lokal für den Bezirk Steinhilber wird demnächst bekannt gegeben. Die Parteilosen wollen bis zur endgültigen Regelung die Sprechabende in St. Peter und Lichtenhof besuchen.

Zur Aufklärung

Der „Landsturm“ und der „Bildungsverein Cuitpoldhain“ sind selbständige politische Verbände. Sie haben mit der N.S.D.A.P. nichts zu tun. Sie haben kein Recht, sich auf diese zu berufen. Mitglieder der N.S.D.A.P. können nicht gleichzeitig Mitglieder des „Landsturms“ oder des „Bildungsvereins Cuitpoldhain“ sein.

Die Ortsgruppenleitung

Streicher.

Schriftleitung: Nürnberg, Hirschelg. 28. — Verantwortlich f. d. Inhalt: Karl Holz, f. d. Anzeigenteil: Hans Gemmel, beide in Nürnberg. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Reuschelstraße 70. — Druck: W. Hitz, Nürnberg.

Nürnbergs größte Möbel-Verkaufs-Ausstellung

Friedrich Kalb, Möbelfabrik

Breite Gasse 80, durchgehend zu Hofnersplatz 3

Gesundheit ist Reichtum

Vorbedingung sind jetzt warme Füße!

Ich empfehle deshalb meine warmgefütterten Damen- und Herrenstiefel auch mit echt Sammet u. Kagenfell. Höchstes Filzschuhs, erstklassiges Fabrikat. Kamelhaar-Haarschuhe, versch. Ausführung.

Schuhhaus zum „Hans Sachs“, Rathausgasse 5

Sportstiefel

Marke Wassertrotz

unverwundlich

Schuhhaus

G. Stadelmann

Jakobstraße 17

Blasenschwäche, Bettnässen

Ich bin befreit

vom ersten Tage an, wo ich von Ihrer Methode Gebrauch machte, bin ich das Liebel los. So schreibt Eandwirt Otto Drambacher in Hof. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft kostenlos.

Institut Winkler, München A 502, Seidenstraße 4

Qualitäts-Schuhwaren

bel

ED. MENIG

Walzenstraße 14/II, gegenüb. d. neuen Ortskrankenkasse

An Beamte, Festangestellte und sonst. Käufer in gesicherter Stellung auch auf Teilzahlung. Kein Laden

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik werden Stellenangebote, kleine An- und Verkäufe, Mietgeschäfte u. dgl. veröffentlicht. Das Wort kostet 10 Pf., in Setzdruck 15 Pf. Anzeigen und Offerten werden vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstraße 70, angenommen.

Parteiengenosse sucht Stelle als **Techniker oder Zeichner**. Erstklassige Zeugnisse zur Verfügung. Näheres Geschäftsstelle Hirschelgasse 28/0. Telefon 50721.

Welcher edelstehende Großkaufmann ist in der Lage, einem durch seine Politik in Not geratenen Kaufmann **Reiseposten od. Filialleitung** zu verschaffen. Suchender ist selbständiger Kaufmann mit größerem eigenen gem. Warengeschäft und wird seit 4 Jahren wegen seiner Politik von den Juden boykottiert, welches sein Vorwärtskommen unmöglich macht. Off. unt. 48 an d. Verl. Geb. jg. Mädchen sucht Stelle als **Empfangsfräulein** oder ähnlichen Posten. — Angeb. unter 30 an den Verlag.

Hochwichtige Erfindung in der Gummibranche für Fußbekleidung sucht zwecks Ausbeutung Kaufmann mit einig. tausend Mark. — Off. unt. 50 an den Verlag.

Gut erhaltenes **Damen-Fahrrad** zu kaufen gesucht. Off. unt. 51 an den Verlag.

Nationalsozialist, 20 Jahre, gel. Elektromechaniker, intell., sucht Stelle, gleich wels. Art. Off. unt. 52 an den Verlag.

Polstermöbel

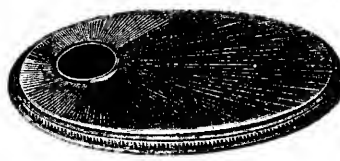
Klubsessel, Diwans, Auflegematratten, Eisenbettstellen, Drahtmatratzen, Ottomane kaufen Sie am billigsten im **Spezialgeschäft Pillenreuther Str. 9.**

Meine Erfolge sprechen lauter denn Worte!

Amerikanischer Chiropraktor und Natur-Heilkundiger Ernst Weber (Seit 1919 in erfolgreicher, öffentlicher Praxis) Früher New-York und Berlin, jetzt Nürnberg **Privat-Praxis Kernstraße 111** empfiehlt sich allen Kranken und Leidenden.

Möbel- und Bettenhaus Andr. Beer

Ludwigstraße 61 **Bettfedern, Stepp- und Daunendecken, Bettinlett- und Wolldecken, Auflegematratten, eiserne Bettstellen** Auf Wunsch Zahlungserleichterung.



Heinr. Heumann, innere Lautergasse 2.

J. Kolb **Allersberger Straße 73** empfiehlt sich in **Herrenhüten, Damenhüten und Mützen.** Reparaturen und Neuanfertigungen.

W. Maurer **Schuhbesohl-Anstalt Eberhardshofstraße 18** **Damensohlen Mk. 2.20 Herrensohlen „ 2.80** **Benähte u. Ago-Sohl. 50 Pfg. mehr Eichenlohegerbt. Kernled. Grüne Sohl. (M. Goliath) 50 Pfg. mehr**

Weihnachtsgeschenke in **Uhren und Goldwaren** kauft man am besten und billigsten bei!

Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne **Preisauflschlag!**

MÄNTELE



in halbschwer und für den Winter, gut sortiert in Farben und Façons nach den neuesten Modeschöpfungen bis zur allerfeinsten Ausstattung, Ia Qualitäten in **großer Auswahl**

- Für Herren** 26.—, 32.—, 38.—, 45.—, 52.—, 56.—, 65.—, 78.—, 85.—, 95.—, 110.—, 120.—, 130.—
- Für Burschen** 18.—, 24.—, 28.—, 36.—, 48.—, 56.—, 65.—, 68.—, 78.—, 85.—
- Für Knaben** 6.50, 7.50, 8.75, 9.50, 11.—, 12.50, 14.—, 18.—, 24.—, 28.—, 32.—
- Loden- und Gummi-Mäntel** 12.—, 14.—, 18.—, 22.—, 26.—, 30.—, 36.—, 42.—, 48.—, 56.—

Anzüge und Sportartikel in großer Auswahl!



Josef Heinrichs, Nürnberg **Allersberger Straße 53** **Telephon 40717** **Nähe Hauptbahnhof**

Herrenstoffe

preiswert im **Fachgeschäft** **Balth. Reichel** **Ludwig-Feuerbach-Str. 44**

Fussboden-Lacke offen und in Dosen unerreicht in Glanz und Härte. **Emaille-Lacke, Oelfarben, trockene Farben** Moderne Schablonen. **Thomas Weiss** **Nürnberg** **Ziegelg. 36**

Damenschneiderei **Käthe Paul, Nürnberg, Kirchenweg 11** Anfertigung von Mänteln, Kleidern und Kostümen in bester Ausführung. — **Stilkleider.** Änderungen bei billigster Berechnung. / **Dolle Garantie für tabellen Stig. / Auf Wunsch Teilzahlung.**

Preiswerte Strickwesten, Einsatz-Hemden, Sport-Hemden, Unterwäsche, Wollwaren **Karl Müller** **NÜRNBERG** **Lorenzerstr. 22** **Tel. 25277**

Anton Struba **Nur Weinmarkt 16** **Eingang Irrenstraße** (Keine Filiale) **Gegr. 1904** **Fernruf 26820** **faßoniert, reinigt, färbt u. arbeitet um alle Arten** **Damenhüte und Herrenhüte** nur nach neuesten Modellen wie **allbekannt bestens.** **Großes Lager in neuen Damenhüten u. Trauerhüten.**

Herren- und Knaben-Kleidung **Anfertigung nach Maß / Hitlerkleidung** **Oskar Hellrich,** **gegenüber d. Markthalle 16 20** **Gegründet 1875** **Ruf-Nr. 25829.**

Möbel **kaufen Sie seit Jahren am besten beim Fachmann** **MICHEL** **Möb. fabrik** **Fürth i. B.** **Holzstraße 46-48**

Jan-Jur-Heim **Geschmackvoll gerahmte BILDER** **RAUHEBELLENDORFERSTRASSE 16** **KAUFHAUS FÜR BILDER UND GEMÄLDE** **1. Leuchterweg, Bestattungspolizei 6** **TEL. 13364**

Schuheinkauf ist Vertrauenssache! **Lassen Sie sich deshalb in allen Fragen Ihrer Fußbekleidung nur vom erfahrenen Fachmann beraten** **Garantie für erstklassiges Material Saubere Verarbeitung und gute Paßform** **Vorteilhaften Schuheinkauf bietet Ihnen** **Schuhhaus C. Merz** **Allersberger Straße 47**

JOHANN BAUMANN **WEINMARKT I** **Kürschnerel u. Mützenfabrikation** **empfiehlt:** **Pelzwaren, Hüte, Mützen, Schirme und Stücke.** **Beste Qualitäten! Billigste Preise.**

FÜR REISE UND SPORT **Wetterfeste Kamelhaar-Lodenmäntel** **Gabardine- und Covercoat-Mäntel, Marengo-Paletots** **Gummi-Mäntel für Herren, Damen u. Kinder in allen Preislagen. / Regenhaut-Mäntel. Sport- und Strassenanzüge. / Windjacken für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen. / Sporthosen, Trachtenhosen, Wanderhosen, gestreifte Hosen, Lodenjoppen, Steier- und Tegernseerjoppen, Flößerjacken, echte Lederhosen für Herren Mk. 27.—, für Burschen Mk. 22.— Überzeugen Sie sich, daß Sie bei mir in allen Artikeln reichliche Auswahl zu staunend billiger Preisen finden. — Kein Laden, nur Lager.** **Heinrich Büchner,** **Wielandstraße 11/0 / Tel. 575x** **Straßenbahnhaltestelle Linten 5 und 7.**

Auch Sie wollen gute und preiswerte Schuhe kaufen **Bitte besichtigen Sie solche ohne Kauzwang im** **Schuhhaus „St. Johannis“** **W. Krönmüller, Kirchenweg 6a.**

Eckelt & Beck **am weißen Turm** **Kleiderstoffe .. Gardinen .. Baumwollwaren** **Ausstattungs-Wäsche. Spezial.: Zeflrhemden nach Maß**

Bettfedern, Flaum, Inletts **Dampf-Bettfedern-Reinigung** **mit eigener Inlettwäsche** **Bayreuther Straße 32, Rückgeb.** **Telephon 51847** **Haltestelle: Nürnberg-Marfeld.** **Georg Pempel und Emma Reif**

In wirklich ganz reellem Geschäft kaufen Sie gut und billig alle Arten **Bettfedern u. Flaum, alle Sorten Inletts** **Metallbettstellen, Auflagepolster, sowie sämtliche Polstermöbel, alles aus eigener Werkstatt** **Bettenhaus** **G. Schüßler** **2 Neutorstraße 2** **Anzüge u. Mäntel nach Maß** **garantiert für guten Sitz; sowie fertige Anzüge, Mäntel, Breeches- und Arbeitshosen.** **Strickwesten u. Pullover.** **An Beamte und Festangestellte Zahlungs-erleichterung in wöchentl. Raten von 2.— Mk. an.** **Schneiderei Preiß** **Leonhardsstr. 11/1** **Tel. 418**

DAMENHÜTE! **Seiden-Hüte, garn. von Mk. 1.90 an** **Samt-Hüte von Mk. 2.90 an** **Filz- „ „ 2.50 „ Plüsch- „ „ 5.50 „** **LETZTE NEUHEITEN!** **Filz mit Seide, Filz bemalt, Samt mit Seide etc. Sehr große Auswahl gediegener, kleidsamer und besonders preiswerter Damenhüte in vielen Qualitäten.** **Sandstr. 7** **MATUSZEWSKI** **Nähe Plärrer**

Anzug-, Paletot-, Kostüm-, Kleider- u. Blusenstoffe, Herren- u. Damen-Konfektion, sowie Sport-Anzüge u. Windjacken. Ferner sämtliche Vorhänge u. Madrasgarnituren, Bettwäsche, Inleid, Tischdecken etc. **Hans Körber,** **Breite Gasse 59/1** **Telephon 25912** **Teilzahl. gestattet ohne Aufschlag, bei Barzahlung 5% Rabatt.**

Der „Stürmer“ Verlag **Nürnberg, Meuschelstr. 70** **sucht** **an allen Orten** **Verkaufsstellen** **Verlangen Sie unsere Bezugsbedingungen!** **Werbematerial steht kostenlos und portofrei zur Verfügung!**

Bettfedern - Flaum **Inletts - Federleinen** **Metallbettstellen** **Drahtmatratzen** **Auflegematratten** **Schonerdecken** **Reformunterbetten** **kaufen Sie billig und preiswert bei** **Betten-Böhner** **Harsdtkörnerstr. 4** **Tel. 41067**

Ski **und** **Anzüge** **bei** **Max Strauß** **Nürnberg** **Siebmacherstr. 28**

Kinderwagen **Puppenwagen** **Spielwaren aller Art** **Geschenkartikel** **Große Auswahl / Billigste Preise** **Friedrich Pratzel** **Nürnberg** **Adam Kleinstraße 32** **Fil.: Landgrabenstr. 27 (Ecke Gibitzenhofstr.)**

Schuhwarenhaus Johann Düll **Telephon 2004 — Adam Kleinstraße 13** **Billigste Bezugsquelle von** **QUALITÄTS-SCHUHWAREN.** **Neue Modelle in großer Auswahl.**

Großwäsche leichtgemacht **durch** **Waschmaschine und Wringler.** **nur** **3.—** **pro Woche** **Bequeme Anzahlung.** **Westfäl. Fahrradwerke Fil. Nürnberg** **Jakobstr. 45** **Tel. 27897**